

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 9

Samstag, den 22. Januar 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Am Montag, den 24. ds. Mts., nachm. von 2 Uhr an wird im Rathausaale dahier die Kriegs-Familienunterstützung für Januar ausgezahlt.

Camberg, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Alle im Jahre 1896 geborenen, in Camberg wohnhaften Militärpflichtigen, haben sich, soweit sie noch nicht eine endgültige Entscheidung erhalten haben, am Montag, den 24. d. Mts., Vormittags von 10–11 Uhr im Rathause zur Rekrutierungstammrolle anzumelden.

Camberg, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Raubbomben in einer Breite von einigen Hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste. Feindliche Artillerie beschoß planmäßig die Kirche von Lens. Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt. An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört. Die militärischen Anlagen in Raney wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpstengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Pinsk und Tzar-

„Marconi und sein Freund John.“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Weihnachtsnummer des Malländer Wählblattes „Guerin Meschio“ folgendes Gespräch:

Marconi: Wie geht's John?

John: Sehr gut.

M.: Du siehst in der Tat blühend aus. In Italien sehen die Menschen viel magerer und blässer aus.

J.: Sport und Roastbeef. Wenn anwenden Italiener Sport und Roastbeef, werden stark und rosig. Versuchen.

M.: Ja das wissen wir auch. Aber zum Sport braucht man Zeit zum Roastbeef Geld. Wir sind arm müssen viel arbeiten, und können wenig ausgeben.

J.: Ach! Ich bedauern, aufrichtig bedauern!

M.: Danke. Aber wir schämen uns nicht. Wir glauben daß Geld etwas sehr Wichtiges, aber nicht alles ist!

J.: Eine originelle Idee!

M.: So haben wir uns auf deine Seite geschlagen, ohne die Opfer die uns das kosten wird, vorher zu berechnen und ohne von dir einen Finanzkontrakt zu fordern. Weißt du das John?

J.: Weiß, weiß. Sehr edles Benehmen, sehr romantisch, sehr edel.

M.: Wir sind keine Griechen, Bulgaren oder

J.: Ja!

M.: Wir sind nicht dem „Sieger“ zu Hilfe geeilt, wie man vor einem Jahr in der „Times“ lesen konnte.

torpsk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Viktor v. Poddbielski †

WTB. Berlin, 21 Jan. (Nichtamt.) Der frühere Minister v. Poddbielski ist heute nacht in Berlin einem Herzschlag erlegen.

Griechenlands letzte Friedensstunde?

Berlin, 20. Jan. (Zenf. Bln.) Die „Post.“ erfährt aus London über Amsterdam, daß die dortigen politischen Kreise allgemein der Meinung sind, Griechenland's letzte Friedensstunde habe bald geschlagen. Der König halte mit den Mittelmächten und fürchte den Krieg, weil ihm die Zukunft zu ungewiß scheine. Aber eine Regierung zu schaffen, die an der Seite des Biederbandes in den Krieg zöge, wäre gar nicht schwer, zumal das griechische Heer ganz auf die Seite des Biederbandes träte, sobald die Entscheidungstunde gekommen sei.

Die Beute der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmontaten.

Die „Gazetta Polska“ teilt mit, daß die Beute der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmontaten beträgt:

- 470 000 Quadratkilometer eroberten Landes,
- 3 1/2 Millionen Kriegsgefangene,
- 10 000 Geschütze,
- 40 000 Maschinengewehre,

wozu noch riesige Mengen sonstigen Kriegsmaterials kommen.

Deutschland soll zermalmt werden.

WTB. London, 20. Jan. (Nichtamt.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Text des Antrages, eine schärfere Blockade durchzuführen, der am Mittwoch im Unterhause eingebracht werden wird, lautet: Da dieses Haus davon Kenntnis erhalten hat, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen von Waren, die der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirkungsvoll wie nur möglich auszugestalten, ohne dadurch die gewöhnliche Einfuhr der Neutralen für den Bedarf im

Inlande zu beeinträchtigen.

Lord Roseberry sagte in einer in Edinburgh gehaltenen Rede, nach dem Kriege würde der Handel mit den Mittelmächten so eingeschränkt werden, daß er ganz unbedeutend sein werde. Ein weites Feld des Handels mit den Alliierten und den Neutralen werde sich aufbauen. Roseberry fügte hinzu, Deutschland werde zwischen einer undurchdringlichen Mauer von Briten und Franzosen im Westen und einem unabsehbaren Strom von Russen im Osten zermalmt werden.

Lothales und Vermischtes.

* Camberg, 22 Jan. Am verflossenen Sonntag tagte bei Gastwirt Gläbner die Generalversammlung des hiesigen Sterbvereins. Laut Bericht des Rechners Herrn P. Duffy betrugen die Einnahmen pro 1915: 473 Mk. 72 Pfg. und die Ausgaben 202 Mk. 1 Pfg. Mit hin hatte der Verein eine Mehreinnahme von 271 Mk. 71 Pfg. An Sterbepremien wurden 85 Mk. ausbezahlt. Der Verein zählt 3. St. 155 Mitglieder. Seit Gründung des Vereins sind 121 Mitglieder gestorben und an deren Hinterbliebenen 5 413 Mk. ausbezahlt worden. Im Juni v. Js. waren es 25 Jahre, daß Herr Duffy die Geschäfte als Rechner des Vereins übernommen hat. An dieser Stelle sei ihm nochmals besonderer Dank für seine Mähe gezollt zumal er unentgeltlich und mit großer Gewissenhaftigkeit stets diesen Posten ausfüllte.

§ Camberg 20. Jan. In der heutigen Generalversammlung der Weihnachtsskaffe wurde Herr Joseph Wenig als Vorsitzender, Herr Johann Schmidt, Lärnhermeister als Kassierer und Herr Johann Klebach als Erheber gewählt. Mit Ende Januar wird der Erheber bei den seitherigen Mitgliedern anfragen ob sie gewillt seien, in der Weihnachtsskaffe zu verbleiben und wird zugleich Beiträge in Empfang nehmen. Den Mitgliedern wird es überlassen, höhere Beiträge einzuzahlen, da für die Monate Dezember und Januar keine Erhebungen stattfanden.

* Wiesbaden, 20 Jan. Kommt da dieser Tage ein etwa 7 jähriger Knirps mit seinem etwas jüngeren Schwesterchen hier in den Laden eines Goldwarenhändlers. „Haben sie Ohr-ringe?“, frug er den Besitzer, der im Laden anwesend war. „Jawohl, mein Junge“, sagte dieser. Darauf entwickelte sich folgendes Gespräch: „Ei wolle sie se mir nit emol zeige?“, „Ja, willst du denn welche kaufen? Hast du denn Geld bei dir?“, „Naa, awer mei Mutter, die kummt heit oder morge und werds dann bezahle!“ — „So? Dann gehe erst heim und bringe mir erst deine Mutter mit her,

verstehst du?“, Darauf machte sich der Junge mit seiner schüchtern dabeistehenden Begleiterin wieder zum Laden hinaus. Unter der Tür drehte er sich aber um und rief in den Laden hinein: „Du Dickkopf, du häst se mir doch zeige kenne?“ — und schwupps flog die Tür ins Schloß. — Man hat unwillkürlich die Empfindung, daß es der freche Bengel bei seinem Anliegen mit der Absicht zu tun hatte, eine günstige Gelegenheit zu einem Diebstahl zu benutzen. Es gibt wirklich keine Kinder mehr.

Letzte Nachrichten.

Wiederaufnahme des Kampfes durch Montenegro?

(Zenf. Bln.) Aus Lugano meldet der „B. Z.“: Der in Brindisi eingetroffene Minister des Auseren von Montenegro, Nisshowski, hat dem italienischen Minister des Auseren offiziell mitteilen lassen, daß der König von Montenegro und dessen Regierung alle Bedingungen Österreichs zurückgewiesen habe und daß infolgedessen der Kampf auf der ganzen Front wieder aufgenommen worden ist. Nisshowski fügte hinzu: So wird hoffentlich unser tragisches Ende alle Verleumdungen, die schlimmer waren als der Feind, zunichtem machen.



Weihnachten 1915 im Felde.

O, stille, heilige Weihnacht, — Du kehrtest zu uns wieder, — Mit deiner alten Wunderkraft, — Mit deinen Friedensliedern. — Die Friedensglocken läuteten, — Das Fest des Friedens ein, — Die Hirten friedlich weideten, — Die Herd im Abendchein, — Vom Himmel her der Bote kam, — Die Friedensbotschaft brachte, — Die Hirten ihre Herde nahmen, — Und sich zum Weg auf machten, — Was trieb sie hin zu jenem Ort, — Zum unscheinbaren Kinde, — Den Frieden diesen teuren Hort, — Den wollten sie dort finden, — Sie legten ab, was nicht anging, — Und traten ein im Stalle, — Das Kindlein lächelnd sie empfing, — Gab Frieden ihnen alle, — Du Kind so lieb, hast du noch mehr, — Von süßem Herz und Frieden, — O, bitt, gib mir ein wenig her, — In schwerer Zeit hinieden. — Ja, könnt Ihr Menschen groß und klein, — Legt ab den Haß und Hader, — Eilt hin zum Christkindelein — Und steht durch es zum Vater, — O, schenk auch uns den Frieden bald, — Du reicher Gott in Gnaden, — Auf daß die Erde widerhallet, — Von Lieb und Friedensstaten, — Und daß die stille heilige Nacht, — Vereint zu uns kehr wieder, — Mit unverkürzter Freud und Pracht, — Mit süßen Friedensliedern.

Landsturmann Johann Meurer Erbach.
3. 3. im Felde. (Rußland).

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Das „Ypern“ des Balkans.

Die feindliche Presse hat für die Kriegslage vor Saloniki ein neues Schlagwort gefunden, das die feindliche Öffentlichkeit für den Mangel an Erfolgen einseitig entschuldigen soll. In den feindlichen Zeitungen wird erzählt, daß vor Saloniki ein zweites Ypern entstanden sei, da alle Maßnahmen getroffen worden seien, um einen siegreichen Vorstoß unserer verbündeten Truppen erfolgreich begegnen zu können.

Wir kennen aus diesem Kriege schon die Neigung unserer Feinde, sich an billigen Schlagworten zu beruhigen und sie für einen Krieg der Erfolge zu nehmen. Man erinnert sich nicht nur der schönen Worte von der „russischen Dampfwalze“ und anderen reizenden Bezeichnungen mit denen man das russische Heer in kurzer Zeit das siegreiche deutsche Heer vernichten würde. Damals wollte man die recht niedergeschlagenen Franzosen und Engländer durch dieses Schlagwort trösten und ihnen zurufen, daß bald das Ende aller Not gekommen sei. Man weiß, wie wenig Berechtigung dieser Trost in der Zukunft hatte.

Jetzt haben unsere Feinde wieder das Schlagwort vom „Ypern des Balkans“ erfinden, um dadurch gleichsam den unbedeutenen Trägern in Frankreich und England eine Antwort zu geben, die über die Zwecklosigkeit dieses Unternehmens hinwegtäuschen soll. Der Name Ypern hat in Frankreich und England einen guten Klang. Das kann man schon daraus ersehen, daß der frühere englische Oberbefehlshaber den Beinamen French von Ypern angenommen hat. Mit derartigen vollständigen Namen kann man gerade in Frankreich viel zur Hebung der augenblicklichen Stimmung beitragen. Hat aber der ganze Vorgang, der sich in diesem Schlagwort ausdrückt, irgendwelche Berechtigung? Von den großen Befestigungsarbeiten der englisch-französischen Armee nördlich von Saloniki haben wir bereits gehört und konnten feststellen, daß kein Mensch die Engländer zwingt, eine völlig neutrale Stadt zu verteidigen, die gar keinen Wert darauf legt, angegriffen zu werden.

Wenn es sich um eine englische oder französische wichtige Stadt handeln würde, dann könnte man den Stolz unserer Feinde verstehen, daß sie sie durch starke Befestigungen vor dem anrückenden Feinde zu schützen versuchen. Warum die Engländer und Franzosen aber gerade Saloniki verteidigen wollen, ist jetzt völlig unverständlich, da sie dann ebenso gut eine andere Stadt Europas festungsartig verteidigen könnten. Das Ypern des Balkans kann man nach der völligen Niederlage der Serben und der weit fortgeschrittenen Besetzung der Montenegriner nur als eine zwecklose Erscheinung betrachten werden, wenn auch das Schlagwort sich sehr schön anhört.

In jüngster Zeit wurde gemeldet, daß dieses eigenartige Ypern noch eine weitere Fortsetzung nach Westen und Nordosten erfahren hat. Es soll nämlich die griechische Stadt Moniste-Bardar, auch kurz Maniza genannt, besetzt und andererseits die Brücke über den Struma bei Demir-Hisar in die Luft gesprengt worden sein. Beide Maßnahmen wären im Interesse Griechenlands recht bedauerliche Erscheinungen und würden nur beweisen, daß der Vierverband tatsächlich bereits alle Begriffe von Recht und Gerechtigkeit vergessen hat. Moniste-Bardar liegt ungefähr 50 Kilometer östlich von Saloniki und ist ein bedeutender Strahlenpunkt nach Monastir. Demir-Hisar liegt nordwestlich von Seres an der Eisenbahnlinie von Saloniki aus. Dadurch ist für die nächste Zeit eine wichtige griechische Verkehrsstraße völlig vernichtet.

Wir sehen also immer mehr, daß das „Ypern des Balkans“ zu einer Hochburg des völlig nutzlosen Bruchs des Völkerrechts und der Verletzung des gegenseitigen neutralen Rechts wird. Man wird das Schlagwort aufnehmen müssen, um es für alle Zeiten als ein Denkmal der Schande des Vierverbandes zu bewahren, der bei Ausbruch des Krieges in der heuchlerischsten Weise unter Beschimpfung des deutschen Volkes und des deutschen Heeres vorgab, ein Hüter des

Völkerrechts, ein Schutz der neutralen Staaten und ein Beschützer aller kleinen Mächte zu sein. (Berliner D. Z. 1. u. 2. Nr.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.)

Der Feldzug gegen Deutsch-Ostafrika.

General Smith Dorrien, der den Oberbefehl der Truppen gegen Deutsch-Ostafrika übernehmen soll, ist in Kapstadt eingetroffen. In London verlautet, daß die südafrikanische Regierung der englischen mitteilt, daß die erfolgreiche Durchführung des Feldzuges gegen Deutsch-Ostafrika in Frage gestellt sei, wenn nicht umgehend die Lieferung der fehlenden 4000 Manfesseln und 8000 Pferde erfolgt.

Die Kriegskosten Italiens.

Die „Stampa“ veröffentlicht den Bericht des Ministers des italienischen Schatzamtes vom 30. November, wonach sich die Kosten der Vorbereitung des Krieges vom 1. Juli 1914 bis 31. Mai 1915 schon auf 1778,1 Millionen Lire belaufen. Seit Ausbruch des Krieges wiesen die Ausgaben für Kriegszwecke mit den Vorbereitungskosten zusammen gerechnet rund 4816 Millionen Lire im ganzen auf. Diese Summe enthält aber nur die wirklichen Barauszahlungen und nicht auch noch die auferlegten eingegangenen finanziellen Verpflichtungen, das heißt die aus der Kriegsführung entstehenden Schulden, auf Kredit gefassten Materialen usw. Trotz erhöhter Einnahmen aus den Kolonien können diese Summen nicht aus den Staatseinkünften gedeckt werden.

Die Meinungen über den Angriff auf Saloniki.

Die italienische Presse verrät ihre Unsicherheit über die Absichten des Vierverbandes vor Saloniki. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet den Angriff als unmittelbar bevorstehend. Dagegen erzählt der „Secolo“, der französische Oberkommandierende Sarraill rechne nicht mehr mit einem nahen Angriff, da die Mittelmächte mit Vorfällen unzufrieden seien. Sarraill erstrebe daher eine grundlegende Verteidigung für einen Frühjahrsfeldzug.

Montenegro schließt keinen Sonderfrieden.

Die „Tribuna“ erzählt aus zuverlässiger serbisch-montenegrinischer Quelle, daß die Gerüchte, wonach nach der Eroberung des lombardischen Montenegro in der Meinung, daß jede Hoffnung auf eine weitere wirksame Verteidigung eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum wenigsten einen Waffenstillstand schließen wolle, jeder Begründung entbehren. König und Volk von Montenegro werden fortfahren, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone zu kämpfen.

Die persischen Streitkräfte im Kampf gegen Russen und Engländer.

Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhänglichkeit bekannte Generalgouverneur von Kuristan, Nizam es Saltanah, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Rußland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf verschiedenen Seiten tritt man für eine Verlängerung der Legislaturperiode ein, die bekanntlich am 12. Januar 1917 zu Ende geht, weil die letzten Wahlen zum Reichstage am 12. Januar 1912 stattgefunden haben. Die Amtsdauer des Reichstages muß verlängert werden, so sagt man, sobald feststeht, daß der Weltkrieg noch so lange währt, daß etwaige Neuwahlen unter Ausschluss unserer Volksgenossen im Felde stattfinden müßten. — Selbstverständlich wäre eine Verfassungsänderung notwendig zur Verlängerung der Legislaturperiode. Hoffentlich ist der Krieg beendet, ehe die Erörterung der ganzen Frage wirklich notwendig wird.

Der junge Erbherr war milde, lebensfroh bis zum Tode. Totaler war ihm die ganze Sache. Er hätte dem eifrig diskutierenden Herrn zurufen mögen: Nehmt's doch! So nehmt doch alles! Zum Ausdruck nochmal! Ein paar tausend Mark mehr oder weniger sind mir dabei ganz gleichgültig. Behalten kann ich ja doch nicht, und was nachher aus mir wird — bah, ich schere mich nicht. Untergehen werde ich nicht, ob ich nun etwas mehr oder weniger habe. Strengt euch doch nur nicht so an — laßt mich!

Der gesprächige Unterhändler wurde immer gemühtlicher. Er hatte heute, aus Geschäfts- und Grundungsgründen, schon so viel herumgeknipst, daß ihm die Junge losen wurde, als nötig war. Sehen Sie, Herr von Neuthner, dies Schloß wird künftig eine Idylle in sich bergen. Eine reizende Idylle! „So —“ sagte er gleichgültig. „Ein junges Paar?“

„Nein, o nein! Noch nicht. So weit ist's noch nicht.“ Es ist noch viel romantischer und geheimnisvoller.

„Ach, was schert's mich,“ sagte Neuthner grob. Wäre er erst nur den Menschen los mit seinem Geschwätz. Aber der hatte ein hinreichend dickes Fell. Der Wein hier schmeckte ihm die zu gut, und die ganze rauschhafte Plauderei seines Naturells konnte sich dem wortkargen Hausherrn gegenüber, der ihn so wenig unterbrach, nach Vergnügen entschlachten.

Hören Sie nur, die Sache wird Sie auch interessieren. Ist ja höchst lustig und orainell.

Das badische Ministerium des Innern wurde von den von Fliegerangriffen betroffenen badischen Städten ersucht, beim Bundesrat zu beantragen, daß in das zu erlassende Reichsgegesetz auch eine Entschädigung für Verlebensschäden einbezogen wird, schon jetzt aber Vorentscheidungen an hilfsbedürftige Verletzte und an Hinterbliebene der Getöteten zu bewilligen.

Frankreich.

Die bevorstehende Tagung der Kammer, sagt Journal des Debats, wird eine große Arbeitslast zu bewältigen haben, besonders auf finanziellem Gebiet. Kriegsgewinnbesteuerung und die immer wieder verzögerte Besteuerung für Spirituosen, würden gleich der bereits bewilligten Einkommensteuer erst langsam große Einkünfte ergeben. Die Kammer wird sich ferner mit der Mietenfrage und der Kriegsverlustentschädigung beschäftigen; beides verlange eine beschleunigte Erledigung.

England.

Lord Chelmsford ist an Stelle Lord Garding, dessen Amtsdauer im März abläuft, zum Vizekönig von Indien ernannt worden. Lord Frederic John Chelmsford, der im 47. Lebensjahre steht, gehört der englischen Kolonialverwaltung seit fast 20 Jahren an.

Die Abstimmung der Konferenz der Bergleute über das Dienstpflichtgesetz hatte folgendes Ergebnis: 653 190 Stimmen dagegen und 38 100 dafür. 25 240 enthielten sich der Abstimmung. Der Konferenz wird besonders deshaß Bedeutung beigelegt, weil der ausführende Ausschuss die Teilnahme der Gewerkschaften der Bergleute an der nationalen Arbeiterkonferenz abgelehnt hatte und weil es die erste Bergarbeiterkonferenz war, deren Organisation das ganze Königreich umspannt und die stattdessen, nachdem die Einzelheiten des Dienstpflichtgesetzes von allen ihren Zweigvereinen erörtert worden waren. Aber die Form, die der Widerstand gegen das Gesetz annehmen soll, soll später beraten werden.

Belgien.

Der Generalgouverneur von Belgisch-Kongo Felix Fuchs, der mehr als 28 Jahre an der Spitze der belgischen Kolonialarbeit steht, kündigt um seine Verabschiedung nach. Der jetzige Vizegouverneur von Boma Oberst Henri ist zu seinem Nachfolger bestimmt.

Balkanstaaten.

Eine Sofioter Nachricht der „Nöwines“ Zeitung besagt, daß der bulgarische Ministerrat beschlossen habe, den Gregorianischen Kalender anzunehmen. Das ist ein Schritt von großer Bedeutung für die Selbstständigkeit Bulgariens und eine Erleichterung des Verkehrs mit Mittelwesteuropa. Der Einführungstag ist unbestimmt.

Amerika.

In gewissen Kreisen des Kongresses der Ver. Staaten ist man enttäuscht darüber, daß bis jetzt noch keine Formel für die angekündigte Beilegung des „Lusitania“-Streitfalles gefunden worden ist. Es herrscht die Meinung, daß eine formelle Beilegung so bald wie möglich erreicht werden sollte, um so in wirksamer Weise das Feld für die nachdrücklichen Schritte freizumachen, welche die Regierung gegen Englands Verletzungen der amerikanischen Rechte zur See unternehmen will. „New York Tribune“ berichtet aus Washington: Die Ver. Staaten haben im Begriff, in eine kritische und gefährliche Erörterung mit England einzutreten, bei der sie in der Tat der Mittelsmann Deutschlands in dem Bemühen sein würden, der britischen Blockade ein Ende zu machen.

Asien.

Die chinesische Regierung hat jetzt einwandfrei festgestellt, daß die aufrührerische Bewegung in der südlichen Provinz Junnan auf japanische Umrirbe zurückzuführen ist. Das schnelle Eingreifen der Regierungstruppen hat indessen alle Umschläge zu nichts gemacht. Infolge Mangels an Mitteln stellt Junnan die Revolution ein. Die anderen Schatzprovinzen sind ruhig. Die „Times“ meldet

Eigentlich darf ich davon nicht reden, heileibe nicht. Wenn Herr Schling es erzählt — „So reden Sie ja nicht davon. Ich bin nämlich sehr insidierend und plaudere alles aus,“ sagte Hans Neuthner in grimmigem Humor.

„Ach, der Herr machen sein Späßchen mit mir. Da kenne ich diese abligen Herren besser, denen ist es unter der Würde, zu plaudern. O, da bin ich viel zu großartig. So kleinliches Mißtrauen kenne ich ja gar nicht.“

„Schlumm für Sie,“ brummte Neuthner. Der andere aber fuhr unbeirrt fort: „Ja, denken Sie, eine reiche junge Dame, die eben eine kolossale Erbschaft gemacht hat, die läuft das Gut. Aber sie will ihren Namen nicht genannt haben. Mit dem Herrn Schling steht sie aber in intimer Verbindung, und der — verstehen Sie? Der übernimmt es, nominell auf seinen Namen, d. h. die ganze Sache läuft ja schließlich auf ein kleines Späßchen hinaus.“ Er trällerte und lachte.

Hans Neuthner stand angewidert auf. Er aber hielt ihn am Rockärmel zurück und schwaigte augeregt weiter.

„Und was ich Ihnen sage: das Mädel war vor vier, fünf Wochen noch arm wie eine Kirchenmaus. Schindel sich durchs Leben als Gesellschaftlerin oder Lehrerin oder wer weiß, was. Nüchtern hieß ihre Prinzipalin, ein Fräulein von Meiß, und Fräulein Heider ist halb Millionärin.“

Mit einem Knall fuhr Hans Neuthner herum. Wie — wie nannten Sie sie?“ fragte er atemlos.

„Na, machen Sie nicht solche Augen. Adja

aus Peking, die Krönung Juan Chilas finde am 9. Februar statt. Österreich und Deutschland haben die Monarchie anerkannt.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Jan. 1916.

Der Reichstag beschäftigte sich am 15. d. Mts. zunächst mit der Herabsetzung der Altersgrenze beim Bezuge der Altersrente vom 70. auf das 65. Jahr. Die Redner aller Parteien bezeichneten dies als eine Notwendigkeit, deren Erfüllung trotz des Krieges erfolgen sollte.

Staatssekretär Dr. Delbrück sagte zu, mit Beilegung an die gesetzliche Regelung heranzutreten. Das Haus stimmte der Entschädigung des Ausschusses, die Regierung zu eruchen, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen, zu und wandte sich dann zur Frage der Mannschafstlöshnungen.

Der Ausschuss beantragte, die Mannschafstlöshnung um 50 % zu erhöhen, ferner für die Mannschafstlöshnung vom 1. Dezember 1915 ab die Löhnung auf 80 bzw. 50 Pfg. für den Tag festzusetzen, sowie die bisher gezahlten Zulagen auch ferner zu belassen. Die Sozialdemokraten beantragten, eine Revision der Offiziersgehälter vorzunehmen und die höhere Mannschafstlöshnung von 80 bzw. 50 Pfennig in die Kriegsbefolgsordnung aufzunehmen.

Stellvertreter des Kriegsministers v. Wandel verwies auf die Schwierigkeiten in der Lösung der Frage der Kriegsbefolgsordnung und betonte, daß gewisse Änderungen schon vorgenommen worden seien. Die finanziellen Wirkungen einer schematischen Erhöhung seien recht erheblich.

Reichstagsabgeordneter Dr. Kellierich schloß sich diesen Ausführungen an und betonte, daß das finanzielle Durchhalten berücksichtigt werden müsse, er werde sich daher von der strengen

Wacht über die Reichsfinanzen nicht abhalten lassen, selbst wenn dies auch im Augenblick nicht vollständig sei.

Die Abg. Neumann-Hofer (Wp.), Stücken (Soz.), van Calker (natl.) bezeichneten eine Reform der Kriegsbefolgsordnung als notwendig. Abg. Kreth (natl.) führte aus, daß eine Kürzung der Gehälter der Heerführer einen schlechten Eindruck im Ausland machen würde. Die vorgeschlagene Entschädigung würden seine Freunde ablehnen, gegen Anregungen, die von der Heeres- und Finanzverwaltung kommen, wolle sie sich aber nicht sträuben. Nach weiteren kurzen Ausführungen schloß die Besprechung. Die Abstimmung wurde verworfen.

Nunmehr wandte sich das Haus dem „Baralong“-Fall zu.

Abg. Graf Westarp (natl.) berichtete über die Verhandlung des Ausschusses, dessen einstimmige Auffassung er dahin kennzeichnete, daß es sich hier um einen feigen Mord handele. Mit stürmischer Zustimmung begrüßte das Haus die Feststellung des Redners, daß die Tat der Baralongbeladung ein Schandfleck für die, die englische Note ein Denkmal der Schande für England sei. Sollte Gimmigkeit bestehn darin, daß die Antwort darauf in entlassener Tat bestehn müsse; die Stunde gebiete entschlossenes Handeln.

Abg. Roske (Soz.) äußerte sich in demselben Sinne und schloß seine Ausführungen: „Wir bewundern und lieben unsere U-Boote; sie werden sich stets von echter Menschlichkeit leiten lassen.“ Die Abg. Dr. Spahn (Ztr.), Basser mann (natl.) und Fischel (fortschritt.) schlossen sich ebenfalls den Ausführungen des Berichterstatters an. Abg. Dr. Dietel (natl.) betonte die volle Gimmigkeit des Hauses, des deutschen Volkes in der Beurteilung des Falles.

Unterstaatssekretär Zimmermann dankte dem Hause für seine Gimmigkeit und verließ entschlossene Maßnahmen der Reichsregierung. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Seebaut (Soz.) wurde ein Schlußantrag angenommen, durch den der Abg. Liebmacht verhindert wurde, das Wort zu nehmen. Sein Protest zur Geschäftsordnung ging im schallenden Gelächter des Hauses unter. Das Haus vertagte sich hierauf.

Ist sie nicht. Aber müssen wir denn alle ablig sein? Aber die Benutzung hat, darauf kommt's an. Und die hat sie! Na, solch ein Glücksvogel, wie dies Fräulein Heider —

Neuthner hatte sich losgemacht. Mit heiferer, herrlicher Stimme sagte er: „Nochmal — deutlich! Wie heißt sie?“

„Mit! Ich darf's ja eigentlich nicht sagen. Aber Sie als Gentleman —! Also Fräulein Heider — H, ei, d, e, r. Magdalene Heider. Kennen Sie sie vielleicht, daß Sie so aufjaßten?“

„Nein, ich kenne sie gar nicht,“ sagte Hans Neuthner rauh und höhnisch. Aber der andere in seinem leichten Nebel verstand ihn nicht.

Einen Augenblick wandte der Erbherr sich ab. Auf seine Stirn trat kalter Schweiß. Und abgewandt fragte er:

„Was sagten Sie übrigens vorgin? Interessant ist die Sache doch, Sie haben schon recht. Fräulein Heider ist verlobt mit Herrn Schling — oder wie?“

„Verlobt? Ach nein, das ist ein viel zu starkes Wort. Nein, reden Sie so etwas hier nicht herum. Das habe ich nicht gesagt. Wenn Sie es ausbreiten, kommt es auf Sie —“

„Ich breite es nicht aus,“ beruhigte Hans Neuthner. Das weinliche Gesicht war plötzlich blaß und ängstlich geworden. Nun der Herr darauf reagierte, kam ihm seine Indiskretion angestrichelt zum Bewußtsein.

„Ach, bitte, bitte, Herr von Neuthner, denken Sie daran, daß Sie als Gentleman nicht solch heimliche Vertraulichkeit mißbrauchen werden.“

Goldene Schranken.

24] Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Hugo lächelte äußerst verbindlich. „Famos, wie ihm das Mädel entgegen kam. Und wie fein es die kleine schlaue Dore machte. Ihren Namen verstehen! Natürlich! Daß hieß mit anderen Worten: „Kausen Sie es, bitte auf Ihren Namen. Wir aber soll es gehören!“ Famos! famos! Kaum hielt er an sich, dies seine kleine Köpchen an sich zu ziehen und zu küssen. „Und wie teuer wird es werden?“ fragte Magda. „Ich bezahle doch gleich das ganze oder wie ist das?“

„Es wird gerade ein nettes Vermögen kosten,“ erwiderte Hugo. „Aber das Nähere zu ergründen, muß ich selbst erst einmal dorthin. Gleich in den ersten Tagen wird das geschehen.“ Er sprach jetzt ganz in dem Tone des ruhigen Mannes, dem ein ratloses junges Ding sich mit voller Sicherheit anvertrauen kann. Ihr Entgegenkommen in seiner Angelegenheit ließ seine fähigen Hoffnungen reifen. Aber er durfte nicht vorzeitig sein, das könnte bei ihrem Naturell alles verflüchten. Auf diese Weise schloß der Abend zu beider Zufriedenheit.

11.

In seinem Gollershaus am Schreibtisch saß Hans Neuthner und sah in das glattrasierte, weingerötete Gesicht eines jungen Mannes, der jetzt ganz klar heraus, seinen letzten Instruktionen folgend, über die Kaufbedingungen unterhandelte.

Schutzpanzer im Kriege.

Die Bemühungen, sich durch Panzerung einen gewissen Schutz gegen das Eindringen der Geschosse in den Körper zu schaffen — Versuche, die so alt sind wie der Krieg selbst — haben, wie es nicht anders zu erwarten war, in dem heute tobenden Weltkrieg nicht vielen Erfolg gehabt. Derartige Schutzmaßnahmen taten noch in den Kämpfen des Mittelalters, als Mann gegen Mann geschossen wurde, ihre Schuldigkeit. Als Geschütze und Gewehre erfunden wurden, verringerte sich infolge der immer größeren Tragweite und Durchdringungskraft immer mehr ihre Schutzwirkung. Um so mehr in dem heutigen Kriege, wo Geschosse von unerhörter Durchdringungskraft verwendet werden. Wo Betonburgen und dicke Panzerplatten bersten, was soll da eine dünne Panzerung ausrichten?

Dennoch haben die Versuche nicht aufgehört, wenigstens gegen Gewehr- und kleine Granatgeschosse solche Schutzmittel zu schaffen. Natürlich gestaltet es die heutige Kriegführung nicht, den ganzen Körper mit Eisen zu panzern. Das würde zu schwer sein und den Gepanzerten zu sehr in seinen Bewegungen hindern. Man hat sich aber damit begnügt, einzelne Glieder des Körpers, hinter denen lebenswichtige Organe liegen, durch Panzerplatten zu sichern. So waren zu Beginn des Krieges bei den Waffenhändlern „Verzinkte Platten“ aus Stahl käuflich, ebenso wurden Brustplatten angefertigt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie beim Aufschlagen eines aus Mörser oder naher Entfernung abgefeuerten Geschosses nicht standhalten, nur wenn es durch lange Flugbahn verlangsamt, kraftlos gegen den Panzer trifft, mögen die Platten den Träger schützen. Damit ist vielleicht schon vielen das Leben gerettet worden.

Manchmal freilich können auch die Schutzpanzerungen, wenn sie unter dem Anprall bersten, Schaden anrichten. Als Beispiel dafür führt „Schutz und Waffe“ einen Fall an, wo ein von einem italienischen Gefangenen abgenommener Panzerhelm, der unter den Oberleibern getragen wurde, auf 100 Schritt von einem österreichischen Infanteriegewehr durchgeschlagen worden war. Die Ränder der Durchschußöffnung wurden im Verlaufe bis zu 15 Zentimeter durchgerissen und umgebogen. Zahlreiche Splitter flogen ab und fuhren in die hinter dem Schilde angebrachte Scherbe. Im Ernstfalle läme zu der Schutzwirkung der Brust noch eine Splinterverletzung, die gefährlicher als die eigentliche Geschosswundung sein kann, da gerade Splinterverletzungen zu Infektionen neigen. (Berliner D. M. L. B. W.)

Von Nah und fern.

Für koloniale Kriegsfürsorge ist aus Anlaß des 25. jährigen Gedenktages der Übernahme des Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika in die Verwaltung des Reiches von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft dem Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf der Betrag von 50 000 M. zur Verfügung gestellt worden. Der Staatssekretär hat darauf geantwortet: „Wäge das von edlem Gemeinfinst getragene Vorgehen der Gesellschaft viele Nachahmer zum Segen der notleidenden Brüder in unsern Kolonien finden.“

Ford, der „Agent Deutschlands.“ Die Vereinigung der Pariser Kraftwagenfabrikanten beschloß, alle Beziehungen mit dem Hause Ford abzubrechen, dessen Chef, wie sich das Syndikat ausdrückt, sich zum Agenten Deutschlands gemacht hat.

Kriegshilfsverein Baden. Das Großherzogtum Baden übernahm die Patenschaft über die Ordnung der Kriegshilfe für den Kreis Remel. Zu diesem Zwecke wurde der „Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Remel“ gegründet.

Niesenbrand in Bergen. Nach einer Meldung aus Christiania wurde die norwegische Stadt Bergen von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Ein ganzer Stadtteil mit über zwanzig Häuserhöfen wurde vollständig zerstört. Unter den niedergebrannten Gebäuden befinden sich das Haupttelefonamt, das

Es war ja, nur, weil ich dachte, ich wollte Sie amüsieren, und Sie gaben doch nur auch fort. „Ja ich danke Ihnen, es hat mich sehr amüsiert“, sagte Hans Reuthner. Seine Kehle war trocken. Ohne weiteres wandte er sich und ging in das anstoßende Zimmer, dessen Schlüssel er umdrehte.

So also war es! Nun hatte er die Lösung in Händen. Ein reiches Mädchen — Auswahl von Freiern — ein lebenswürdiger, geldstättiger Bewerber — eine brillante Zukunft in Glanz und Pracht —

Das war es. Und eigentlich — durfte er nicht murren. Was konnte sie dafür, daß sie so war, daß sie nicht die war, die er in ihr gesucht hatte. Sein eigener Fehler. Seine Blindheit, seine törichte Blindheit —

Er legte sich auf einen Divan und stützte den Kopf in beide Hände. In seinem Hirne sauste es — ihm war, als habe er sie erst jetzt verloren.

Denn, ihm unbewußt, durch allen Gram und die Bitterkeit dieser Tage und Wochen hindurch, hatte etwas mitgedämmert, etwas Leises, Unabsehbares, das doch immer noch seinem Leben Halt und Richtung gab: die stille, uneingeschuldete Hoffnung, daß — vielleicht — es doch noch einmal anders kommen könnte.

Nun war das dahin. Er stand jetzt vor der nackten, kalten Tatsache, daß ein reichgewordenes Mädchen ein Interesse, das gewiß einmal in ihr gelebt hatte, verliert, um ihr Leben mit einem Reichen zu verknüpfen, der ihr eine sichere, glänzende Gewähr für die Zukunft bietet.

Geschäftsgebäude der Zeitung „Bergens Tidende“, vier der größten Hotels, das Gymnasium und zwei Volksschulen. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden furchtbaren Orkan erschwert. Mehrere Tausend Menschen sind obdachlos geworden. — Bergen, das Hamburg Norwegens, ist die bekannte, von Deutschen viel berührte Hafenstadt, am Baagen- und Lufthafen mit den besten Anlagen moderner Bauart. Sein festerer tiefer Hafen ist von sieben bis 640 Meter hohen, zum Teil bewaldeten Bergen umgeben. Es ist der zweitgrößte Handelsplatz Norwegens und war einst Mitglied der Hanse.

Der serbische Staatschef. Laut einer Meldung der „Abl. Ztg.“ aus Marseille wird

heilige Beschützerin der Stadt Suora, ist durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört worden. Nur die nackten Mauern sind stehen geblieben. Man vermutet, wie aus Lugano berichtet wird, Brandstiftung.

Lebensmittellücke in Rußland. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der Verkehrsminister vorgeschlagen, in der Woche vom 23. zum 29. Januar jedwede Beförderung von Passagieren auf der Eisenbahn von Petersburg nach Moskau einzustellen, um die Eisenbahn während dieser Zeit lediglich zur Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln zu benutzen.

Ein amerikanisches U-Boot durch Explosion vernichtet. Das amerikanische Unter-

oder wenigstens nachlassen, wenn die Trockenheit beginnt. Alsdann wird es möglich sein, zu veranschlagen, in welcher Zeit der Kanal wieder schiffbar gemacht werden kann. Inzwischen „vertrauen“ die Ingenieure, daß die Schiffahrt durch den Kanal bald ohne Unterbrechung wieder stattfinden gehen wird.

Volkswirtschaftliches.

Neue Reichsbanknoten. Im Laufe dieses Jahres werden zwei neue Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen. Zunächst wird ein neuer Hundertmarkschein in Verkehr gebracht werden, der die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangte Reichsbanknote zu 100 Mark ersetzen soll. Die neue Note berücksichtigt die Wünsche nach einem kleineren Format. Ebenfalls noch in diesem Jahr wird eine Reichsbanknote zu 10 Mark ausgeben werden, wozu die Reichsbank durch Gesetz vom vorigen Jahre ermächtigt worden ist. Von jeher bestand im Zahlungsverkehr eine starke Nachfrage nach Reichsbanknoten zu 10 Mark, die sich während des Krieges noch durch die Einziehung der Geldstücke zu 10 Mark erheblich gesteigert hat. Der Bedarf nach Reichsbanknoten zu 10 Mark wird aber zweifellos nach dem Kriege bei der Überwindung des gesamten Wirtschaftsliebens in die Lebensverhältnisse in noch gesteigertem Maße hervortreten. Um ihn zu befriedigen, ist ein Zahlungsmittel erforderlich, das sich elastisch dem jeweiligen Bedarf anpassen kann. Diese Eigenschaft besitzen die Reichsbanknoten, aber nicht die Reichsbankscheine infolge der gelegentlichen Vergrößerung ihrer Ausgabe. Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark hat daher die Aufgabe, die jetzt in einem Geldeintrage von 360 Millionen Mark in Umlauf befindlichen Reichsbankscheine zu 10 Mark zu ersetzen. Letztere werden in demselben Maße, wie die neuen Reichsbanknoten zur Ausgabe gelangen, aus dem Verkehr gezogen werden.

Gerichtshalle.

Potsdam. Eine Testamentskassiererin stand in der Person der 48-jährigen Schneiderin Hermine Rabbert vor der hiesigen Strafkammer. Das Reichsgericht hat das gegen sie am 20. März ergangene Urteil aufgehoben, weil es die Testamentskassierung für unvollkommen ansah. Die A. hatte den am 23. September 1913 verstorbenen Regierungsdirektor A. des Reichs gefürdet. Nach seinem Tode reichte sie am 18. November dem Amtsgericht in Potsdam ein Testament ein, das sie zur Erbin der Wohnungseinkünfte, der Schmuckstücke und Wäsche einlegte und die geliebte Frau des A. leer ausgeben ließ. Nach dem Gutachten der Schriftsachverständigen hat die A. aus Versehen das Testament die einzelnen Nachlassgegenstände durchgezählt und den Text des Testaments zusammengeheftet. Sie wurde wegen verlustiger schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und wegen Verleitung der Witwe des A. und dessen Generalvollmachtgeberin zu sechs Monaten Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Die rauchanglofe Stadt. Aber die erste rauchanglofe Stadt berichtet die „Electrical World“. Es handelt sich um ein Städtchen oder genauer gesagt um eine Villenkolonie in Dumbred, in der Nähe von Glasgow in Schottland. Der Versuch, den rauchenden und die Klarheit der Luft beeinträchtigenden Rauch, der durch die Heiz- und Kochanlagen der Häuser entwickelt wird, durch Einführung der Elektrizität anstelle des Gebrauches von Kohle, Holz oder anderen Feuerungsmaterialien, hat bei Glasgow zum Bau eines Villenortes geführt, der als die erste rauchanglofe Ansiedlung zu bezeichnen ist. Schon rein äußerlich ist die moderne Besonderheit des Ortes durch die Abwesenheit von Rauchfängen auf den Dächern der Häuser kenntlich. Jedes dieser rauchanglofen Häuser ist mit einer elektrischen Heizanlage versehen, mit elektrischen Lichtanlagen und elektrischen Kücheneinrichtungen. Es sind Einfamilienhäuser mit durchschnittlich sechs Zimmern, die Dächer sind mit Asphalt gedeckt. Die elektrische Verlebung ermöglicht neben dem Vorteil einer außerordentlichen Reinhaltung der ganzen Gebäude, wie sie bei Rauchentwicklung nicht stets möglich ist, eine gewisse Ersparnis im Haushalt und in der Verwaltung, da das Dienstpersonal weitestgehend eingespart werden kann, indem viele Verrichtungen, die früher von Diensten bestritten wurden, nun mit Hilfe der Elektrizität erledigt werden.

Volkstypen aus Montenegro.



berichtet: Der serbische Staatschef, der zurzeit nach Toulon verbracht worden war, sei nach Marseille in die Bank von Frankreich überführt worden. Er besteht aus 1100 Akzis, welche der Schatz, die Archive und die Rechnungsbücher enthielten.

Die Überschwemmung in Nordholland. Die Überschwemmung in Nordholland nimmt immer größeren Umfang an. Ganze Distrikte wurden von der Bevölkerung, die ihr Vieh und einen Teil ihrer Habe mit sich führt, verlassen. Bahn-, Telegraphen- und Telefonverbindungen sind in vielen Orten unterbrochen. — Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten von dem Schaden, der durch die letzten Stürme angerichtet worden ist und von großen Überschwemmungen. Der Wasserstand ist seit 1889 nicht so hoch gewesen.

Die Kathedrale Suora Santa Restituta ein Raub der Flammen. Die berühmte Kathedrale von Suora Santa Restituta, die

Seeboot „E 2“ ist infolge einer Explosion auf der Brooklyn Werft gesunken. Vier Mann wurden getötet und zwölf verwundet, darunter einige tödlich. Die Befähigung war eben damit beseitigt, die elektrischen Akkumulatoren, mit denen das Unterseeboot ausgestattet war, zu laden, als die Explosion stattfand. Nach einer anderen Darstellung soll das Unglück durch eine Explosion von Wasserstoffgas verursacht worden sein.

Vom verschütteten Panamakanal. Die „Times“ brachte unlängst Mitteilungen aus Brien, die englische Niederbren aus Panama empfangen haben, wonach der Erdbeben, der am 29. September begann, bis Ende November noch im Fortschreiten war. Obgleich die Digger täglich 4000 Tonnen Erde fortzuschaffen, konnte nicht viel Abhilfe geschaffen werden. Man hat genug zu tun, um die gegenwärtige Lage nur zu halten. Nach der Meinung von Sachverständigen wird das Nachrutschen erst aufhören

— So sah der einsame Mann und philosophierte sich ein Lebensgebäude zurecht, das er für ganz bewohnbar hielt. Und wußte nicht, auf welchem schwanken Grunde frampfhafter Selbstbetrug es stand.

Die nächsten Stunden und Tage ging er einher, wie mit zusammengekauerten Zähnen. Er hängte sich in die Arbeit, wühlte sich förmlich hinein und dachte an nichts sonst — an nichts —

Nur des Abends nach solchem ruhelosen Tage, da sank er ermattet vor seinem Schreibtisch nieder, hielt mit beiden Händen seine Schläfen und durch seine Seele ging ihm ein Stöhnen. Warum, zu allem, was sie tat — tat sie nun das Eine noch — das Niedrige, Böse — warum suchte sie gerade Dallerhaus sich aus —? Ist es ein Dohr — oder welche häßlichen Geister in ihr haben ihr dazu geraten? Wenn sie selber nicht Parthei genug hat, diesen Ort zu meiden, um ihr Liebesidyll aufzuführen — konnte sie mit diese Dual nicht ertragen —?

Aber seine Empörung über ihr nichtswürdiges Tun war machtlos und elend wie seine anderen Empfindungen. Es blieb ihm nichts übrig, als auch hier die Augen fest zuzubringen und dann vorzureden — blind, sinnlos —

Einige Tage darnach kam ein Aechst eilig zu ihm in die Scheune geführt, in der er gerade Notierungen anstellte, und meldete aufgeregt, eben sei ein fremder Herr gekommen, ein Herr Sehlung, der das Gut kaufen wolle.

„So“, sagte Hans Reuthner gleichgültig. Eine große Stumpfheit war über ihm. Es ver-

urteilte ihm kaum einen jähneleren Herzschlag, daß er wußte, Magdalena's Bräutigam war da. Er schloß ruhig weiter. Noch einmal kam ein Mädchen, ihn zu rufen, aber er gab nur den Befehl, dem Fremden eine Flasche Wein vorzusetzen, dann fuhr er in seiner Arbeit fort. Er freute sich, wie ruhig er war. Ja, er redete sich, gelächelt dadurch, eine völlige Interessellosigkeit ein.

Erst als er seine Notizen beendet hatte, ging er ins Wohnhaus hinüber. In seinem Zimmer fand er den Fremden. Der stand eben mit einem Metermaß da und maß die Fensterbreite aus.

Da schlug eine plötzliche Flamme in das Gesicht des jungen Erbherrn. Er hätte den Anderen dort finden mögen, an der Gurgel, wie einen jeden Eindringling und ihn hinaus-schleudern. Eine Wur, sinnlos, leidenschaftlich, übermannte ihn und ließ rote Punkte vor seinen Augen tanzen.

„Lassen Sie Ihre Messungen bis wir erst in Ordnung sind“, fuhr er den Fremden an. Seine künstliche Ruhe war dahin bis auf den letzten Rest, fortgeblasen, wie eine allzu leichte Feder. „Ich weiß überhaupt noch nicht, ob Ihre Bedingungen mir recht sind.“

Der elegante Herr wurde blaß vor Schreck. Er starrte mit aufgerissenen Augen auf die robuste Erscheinung des Gutsherrn, der in Toppe und langen Stiefeln, wie er ging und stand, hineingekommen war. Das Sommerbrannte, zornigleuchtende Gesicht schloß ihm wahres Entsetzen ein.

66 24 (Fortsetzung folgt)

Krieger-Verein Camberg.

Zu der am 27. Januar 1916 stattfindenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs versammeln sich die Mitglieder des Krieger-Vereins vormittags 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Punkt 9 Uhr

feierlicher Gottesdienst.

Nach demselben findet im Vereinslokal eine kleine patriotische Feier statt zu welcher auch Nichtmitglieder von nationaler Gesinnung Zutritt haben. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Der Vorstand.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)

Puddingpulver

Vanillin-Zucker

„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur edit, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Vorschußverein zu Camberg

e. G. m. u. H.

In der General-Versammlung vom 2. Januar ds. Jhs. ist die Annahme der beschränkten Haftpflicht beschlossen worden. Die Gläubiger, welche der Umwandlung widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Vorschuß-Verein zu Camberg, e. G. m. u. H.

H. Krings,
Direktor.

Birkenbihl,
Controllieur.

Grimm,
Kassierer.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 26. Januar ds. Jhs.,

Vormittags 10 1/2 Uhr anfangend

Kommen in dem Bürgerer Gemeindevwald

Distrikt Hirtenwiese 13 a und Mark 10

352 Rm. buche Scheit

412 „ „ Knüppel

340 „ „ Reiserknüppel

zur Versteigerung.

Anfang Hirtenwiese ca. 5 Minuten von der Chaussee

Camberg Tenne entfernt.

Würges, den 20. Januar 1916.

Meuth, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 24. Januar ds. Jhs.

vormittags 10 1/2 Uhr anfangend,

Kommen in dem Niederemser Gemeindevwald

Distrikt 29 u. 30 Tiefenbach u. 21 Heimbörnerwald

20 Rm. Nadelholz

27 „ eiche Scheit und Knüppel

358 „ buche „ „

3160 buche Welle

zur Versteigerung.

Das Holz lagert auf sehr guter Abfahrt beim Escher

Hammer.

Niederems, den 19. Jan. 1916.

Müller, Bürgermeister.

Holz-Versteigerungen

bitte um direkte Nachricht, da ich für jeden Posten, Fichten, Kiefern und eichen Schälholz Käufer bin.

F. Hegener, Holzhandlung, Oberhausen (Rhld.)

Gesl. Angebote an meinen Vertreter Herrn

P. König Camberg (Nassau).

Bayerischer Hof.

Dunstdichte Stalldecken

durch Koemoe-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt b. frol. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Januar 1916.

Camberg:

Vormittags um 10 1/2 Uhr.

Niederfelders:

Nachmittags um 2 Uhr.

Schöne

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Speisekammer und Manfarge, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. April od. früher zu vermieten. Näheres Limburgerstraße 20.

Feldpost

Rheuma-
tische Beschwerden:
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frischen Arzt
à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Eine trüchtige oder frisch-melkende

Biege

zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Friseur Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, zu Ostern gesucht, besseres Geschäft, feine Ausbildung, gute Bedingungen.

Johann Ricker,

Friseur,

Mainz, Klarastraße 30.

Ein junges

Mädchen

sucht passende Stelle. Näheres bei

Karl Götz, Hestrich.

Scheidenkatharr u. Verkalben
(seuchenhaftes)
der **K. U. E. E.**
werden durch meine
Vaginal- und Bullenstäbe
schnell, billig, bequem und sicher geheilt.
Bezug durch Tierärzte. Prospekte gratis durch
Dr. Plate, Brügge i. W.

Seife - Eilt

teilen Sie mit Bekannten
weiße **Schmierseife**
vorzogl. f. Wäsche u. Haushalt.
50 Pfd. M. 17, 100 Pfd. M. 33.

Seifenpulver

enorme Erparnis a. Seife
50 Pfd. M. 11, 100 Pfd. M. 20.
Verpackung frei ab Hbg.
geg. Nachn. Adr. u. Stat.
genau angeben. **Henry**
Junge Hamburg 30.
Preise f. Nachbest. ungült.

Schuhcreme

Pilo

wird täglich mehr verlangt.
Qualität und große Aus-
dauerhaftigkeit sind die Vorzüge

der Schlesischen Lotterie
Ziehung am 9. Febr. 1916 in Breslau,
Stück nur 1 Mark
ind in der
Expedition des „Hausfreund“
zu haben.

LOS



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Früh um 2 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester Schwägerin und Tante, Frau

Johann Schütz Wwe.

Margaretha geb. Sachs,

nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ph. Schütz & Familie,

Joh. Schmidt, Gastwirt & Familie.

Die Beerdigung ist am Montag, den 24. Jan., Vormittags 11 Uhr, das Traueramt in der hiesigen Pfarrkirche findet am gleichen Tage Morgens 7 1/2 Uhr statt. Die Gebetsabende sind Samstag, Sonntag und Montag, abends 8 Uhr in der Pfarrkirche.

Todes-Anzeige.



In Feindesland schwer und müde
Sank hin dein Haupt zur ew'gen Ruh';
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl, du wackrer Streiter du.
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. Januar in Feindesland unser lieber, guter Sohn und Bruder,

Musketier

Johann Löw,

Infanterie-Regiment Nr. 118.

im jugendlichen Alter von 21 Jahren.

Die Seele des Verstorbenen wird dem Priester am Altare und allen Verwandten und Bekannten für ein andächtiges Gebet empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Würges, Frankreich, den 21. Januar 1916.

Danksagung.

Für die wohlthuende Anteilnahme an unsrer Trauer um den Heimgang unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

hochwürdigen Herrn Paters

Friedrich Lieber,

spreche ich, auch im Namen meiner Angehörigen, innigsten Dank aus.

Dr. med. Clemens Lieber.

Camberg, Januar 1916.



Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. - 72 S. 4°, geh. - Preis 25 Pf.

Vorrätig in der

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.